

Predigt
für den 30. So. i.J. C (Weltmissions-Sonntag)
IN St. Anton, 27.10.2019

2 Kor 5,14-15.17-20 (!) – Lk 18,9-14

Meine Mission

* In diesem Jahr gibt es zusätzlich zum heutigen Weltmissions-Sonntag einen ganzen Monat der Weltmission. Papst Franziskus selbst hat diesen Weltmissions-Monat ins Leben gerufen; es ist der Oktober, der bald zu Ende geht. Leider war die kirchliche Öffentlichkeitsarbeit dazu sehr zurückhaltend, sodass nur wenige Leute davon etwas mitbekommen haben. Umso wichtiger ist es, dass wir, liebe Schwestern und Brüder, den Gedanken der Mission heute in diesem Gottesdienst lebendig werden lassen.

Als Papst Franziskus den Monat der Weltmission vorstellte, hat er geschrieben: „Jeder Mann und jede Frau ist eine Mission, und das ist der Grund, weshalb der Mensch auf Erden ist.“

Nach der Überzeugung von Papst Franziskus haben wir also nicht nur eine Mission, wir sind eine Mission; Mission gehört zu unserem Christsein, ja zu unserem Menschsein dazu.

* Mission heißt auf deutsch „Sendung“; wir sind also eine Sendung oder, wie es der heilige Paulus in der Lesung formuliert hat, wir sind Gesandte – Gesandte an Christi statt.

Das heißt: Wir stehen mit Jesus Christus in Verbindung, und in seinem Auftrag sind wir Gesandte, wir sind mit der Sendung durch Jesus in unserer Welt, in unserem Leben unterwegs.

* Worin diese Sendung im Kern besteht, erklärt der heilige Paulus ebenfalls in der Lesung, indem er schreibt: „Die Liebe Christi drängt uns.“ Das Wissen, dass Gott uns liebt, gepaart mit dem Wissen, dass ebenso jedem anderen Menschen Gottes Liebe gilt, motiviert uns, liebevoll mit uns selbst umzugehen und auch unseren Mitmenschen in der Haltung der Liebe zu begegnen.

* Zwei Beispiele dafür, was liebevoller Umgang mit sich selbst und anderen heißen kann oder eben nicht, hat uns das Evangelium vorgestellt, liebe Schwestern und Brüder. Jesus erzählt von einem Pharisäer, der viel Gutes tut: Er spendet großzügig für seine jüdische Gemeinde, er studiert die Heilige Schrift und unterrichtet andere, damit auch sie verstehen, was Gott ihnen damit sagen will. Er befolgt die Gebote, er ist ehrlich, zuverlässig und treu. All diese Verhaltensweisen entsprechen der Liebe, doch beim Pharisäer führen sie dazu, dass er überheblich wird: In ein Gebet an Gott lässt der Pharisäer einfließen, wie sehr er die Menschen verachtet, die nicht

so leben wie er. Mit der Figur des Pharisäers erklärt Jesus: Das Gute, das jemand tut, sollte nie dazu führen, dass dieser Jemand meint, er könne sich über andere erheben und diese sogar verachten. Denn dann ist es gleich vorbei mit der Liebe.

Genau andersherum verhält es sich mit dem Zöllner, den Jesus anschließend präsentiert: Der Zöllner handelt lieblos, indem er denen, die seine Zollstation passieren, mehr Geld aus der Tasche zieht als erlaubt und dieses in seine eigene Tasche steckt. Weil der Zöllner also andere betrügt, um selber besser leben zu können, denkt er egoistisch. Doch er merkt eines Tages, was er damit anrichtet, und bittet Gott um Vergebung – selbstverständlich mit dem Vorsatz, künftig ehrlich zu sein. Die Figur des Zöllners zeigt: Zu liebevollem Verhalten gehört auch die Einsicht in die eigenen Fehler und die Bereitschaft, für diese um Verzeihung zu bitten und sich zu bessern.

- * Großzügig Gutes tun, ohne dabei überheblich zu werden, und die eigenen Schwachstellen wahrnehmen mit dem Vorhaben, sich zu bessern: Das sind zwei wichtige Aspekte unserer Sendung als Christen, die Jesus uns vorstellt. Damit im Leben unterwegs, sind wir tatsächlich Gesandte an Christi statt, weil wir Liebe verbreiten.
- * Liebe Schwestern und Brüder, zum Beginn des Monats der Weltmission hat Papst Franziskus eingeladen, sich Gedanken zu machen über die Frage: Was ist meine Mission? Wie kann ich an dem Platz,

an dem ich im Leben stehe, als Gesandter Christi agieren? Wie kann ich ganz konkret Liebe zeigen mit den Möglichkeiten, die mir zur Verfügung stehen, und auch in den Grenzen, die mir gesetzt sind?

- * Was ist meine Mission? – Papst Franziskus gibt selbst folgende Antwort: „Meine Mission ist: Ich bin auf der Welt, um Licht zu bringen, zu segnen, zu beleben, aufzurichten, zu heilen, zu befreien.“
Einige Kinder, Jugendliche und Erwachsene auf der ganzen Welt haben diese Worte des Papstes ergänzt mit ihrem ganz persönlichen Verständnis von Mission.
Eine Jugendliche aus Kenia schreibt: „Meine Mission ist: positive Energie zu verbreiten, die Menschen um mich herum glücklich zu machen.“ Ein indischer Bub sieht als seine Mission, für seine Familie zu beten und seinen Eltern zu gehorchen. Und ein Erwachsener aus Osteuropa formuliert: „Meine Mission ist: junge Menschen zu unterrichten und sie zu ermutigen, ihr Leben verantwortungsvoll zu gestalten.“
- * Inspiriert von diesen Aussagen, lade ich Sie ein, liebe Schwestern und Brüder, sich nun in einigen Minuten der Stille selber Gedanken zu machen zu der Frage: Wie kann ich Gesandte, Gesandter an Christi statt sein? Wie kann ich an dem Platz, an den Gott mich gestellt hat, liebevoll leben? Was ist meine Mission?